

BESPRECHUNGEN

Religionswissenschaft

PANIKKAR, Raimundo: *Die vielen Götter und der Eine Herr*. Beiträge zum ökumenischen Gespräch der Weltreligionen. Weilheim: Barth-Verlag 1963. 155 S. Lw. 12,80.

Das knappe, inhaltsreiche Buch des indischen Theologen, die religionstheologische Meditation eines scharfen Geistes und glühenden Herzens, ist einer besinnlichen Lesung wert. Die Sinnrichtung ist ökumenisch im Sinn der modernen katholischen Theologie. Die theologischen Grundlagen, die P. in der Einleitung seines Buches entwickelt (7–17), sind im Lichte des Konzilsdekrets leicht zu fassen.

Das Buch ist aus der indischen Perspektive geschrieben und hat von daher seinen Charme und seine Grenze. Der Leser bekommt etwas von der faszinierenden Mächtigkeit der uralten indischen Spiritualität zu verspüren, gewahrt ihren abgründigen Tiefsinn und ihre in reichster Mannigfaltigkeit entfaltete Vitalität, ja er ist zur Teilnahme an der Begegnung zwischen dem indischen und christlichen Geiste eingeladen, die sich nach dem Verf. nicht in Diskussionsform oder gar als Auseinandersetzung abspielt, sondern in die vermählende Einheit einmündet.

Die Bekehrung des Hinduismus, um die es P. geht, ist eine Wiedergeburt und Neugeburt, bei der der Hinduismus durch einen Tod hindurchgehen muß, um verwandelt aufzuerstehen und in Christus neu zu leben. Solche umwandelnde Bekehrung kann nicht durch logisch korrekte Belehrung im europäischen Stil, noch weniger durch apologetische Beweisführung bewirkt werden. Die christliche Verkündigung muß sich, um ihren Beruf erfüllen zu können, zuerst von einigen hindernden Mißverständnissen und Fehlurteilen befreien, die (P. weist mit Recht darauf hin) hauptsächlich von der in rationalen Kategorien denkenden säkularisierten europäischen Wissenschaft verursacht sind. (Man sollte sie nicht immer bloß den Missionaren in die Schuhe schieben.)

Die spannenden Seiten (69–78), auf denen P. das christliche Kerygma im indischen Gewand zeichnet, bedeuten wohl den Höhepunkt

seines Buches. Das Skandalon der Geschichtlichkeit der Person Jesu und des Kreuzes ist nicht weggeräumt, aber an die richtige, dem Inder innerlich mögliche Stelle gerückt.

Das Kapitel über „das afrikanische Gespräch“ (21–51) enthält beachtliche Bemerkungen in kultureller, psychologischer und soziologischer Hinsicht. Die moderne, phänomenologisch einführende Religionswissenschaft konnte schon viele Erscheinungen der primitiven Religiosität, die frühere Generationen einfach hin verabscheuten, weil sie sie nicht verstanden, neu lesen und erklären. P. bemüht sich besonders um den tieferen Sinn des Polytheismus, der sowohl in den afrikanischen Religionen als auch im Hinduismus eine große Rolle spielt. Das Problem des Polytheismus kann als ein allgemeines Thema der Religionsgeschichte angesprochen werden, und die Antwort P.s, in der glücklichen Formulierung seines Buchtitels angedeutet, dürfte heute kaum mehr von irgend jemand geleugnet werden. Die „vielen Götter“ sind nicht ein letztes, sondern weisen auf den „Einen Herrn“ hin, der in allen Religionen gegenwärtig ist und wirkt.

P. greift in einem späteren Kapitel seines Buches die Thematik der Pluralität nochmals auf. Wenn P. formuliert: „Es gibt für Indien eine einzige Wirklichkeit und mehrere Grade von Wahrheit als Annäherung an die Wirklichkeit“ (101), so ist diese Haltung keineswegs indisches Sondergut, sondern auch in der besten abendländischen Tradition auffindbar. Die von P. auseinandergefaltete Doppelbegründung des Pluralismus ist nach ihren beiden Teilen auch dem Abendland vertraut. Auch die christlichen Theologen wissen um die Transzendenz der Wirklichkeit und daß Gott als das unsagbare Geheimnis existiert, daß allem menschlichen Erkennen notwendig Unvollkommenheit und Vorläufigkeit anhaftet und der Mensch, der sich auf Erden auf dem Wege befindet, niemals der sein kann, der den Gipfel erklommen hat.

Dem Verf. dieses erquickenden Büchleins sei zum Abschluß für seine tiefbohenden, mutigen Gedanken, seine anregenden Wegweisungen und einprägsamen, unvergeßbaren Formulierungen herzlich gedankt. Vor allem gebührt ihm dafür Dank, daß er die Grundlage des ökumenischen Gespräches zwischen den Weltreligionen so eindringlich aufgezeigt hat.

H. Dumoulin SJ